



Universitätsbibliothek Paderborn

Der Geistliche Seelen-Artzt/ Versehen mit General-Artzney/ wieder alle erdenckliche Melancholey/ Auf den jetzigen Welt-Stand gerichtet

Auß dem Grund Göttlicher H. Schrifft/ der Heiligen Vätter Lehr und Sententzen/ auserlesenen Sprüchwörtern/ Welt-Geistlichen Aphorismis, Medicinalischen Haupt-Regeln/ kurtzen Historien/ raren Gleichnüssen/ und Trostreichen Sitten-Lehren/ von der Gedult in Widerwärtigkeiten/ Verfolgungen/ Creutz und ...

Giendder, Johann

Regensburg, 1700

Das 3. Recept. Für die Melancholey der Jenigen / die arm seynd / und vermeinen / sie seyen die unglücklichsten Leut auf der gantzen Welt.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44169

Das dritte Recept.

Für die Melancholen derjenigen / die arm seyn /
und vermeinen / sie seyen die unglückseligsten
Leut auf der ganzen
Welt.

Die Haußfrau des armen Fischers Zebedæi zu dem
HERRN JESU tratte / mit Begehren / er solte ihr zwey
Söhn besördern / daß sie Ehren-Ämbter bekämen in sei-
nem Reich; erhaltet sie an statt eines verhofften Fiat, nichts an-
ders auf dem Decret, als daß sich Christus zu ihren Söhnen wend-
end sprache: Nescitis, quod petatis. Matth. 20. Ihr wüßt nicht
was ihr begehrt. Daß sich der gütige HERR zu den zweyen A-
posteln und nicht zu der Mutter gefehrt / als er die Antwort er-
theilt (sagt der Purpur-tragende Cardinal Cajetanus diß Orts
gar hoch verständig:) Ad refutandum discipulorum errorem,
qui nondum illuminati, Christum in terra Regiam aulicam ere-
cturum phantasticâ imaginatione putabant. Christus wolte
ihren Fehler erweisen / weilen die noch nicht erleuchtete Apostel
mit wahnsinniger Einbildung vermeinten / der HERR würde eine
Königliche Hoffstadt aufrichten allhier auf Erden. Putare est
errare: Sie vermeintens nur / drum haben sie sich geirret. Die
Einbildung thut viel. Und aber gefehrt sie hätten nicht nur ge-
meint / sondern voll und gerad getroffen; und Christus hätt einen
solchen jerdischen Hoffstab aufgericht / daß Johannes wäre König-
licher geheimer Rath worden / und Jacobus Hofmarschall / so
hätte doch der liebe HERR / welcher mehr ist als Salomon / noch
recht / wohl und höchst weißlich geredt / als er gesagt: Nescitis,
quid petatis: Ihr wüßt nicht / was ihr begehrt: Sintemahlen
alle Königliche Würde nichts als Bürde / alles zeitliches Glück
nichts als Strick / alle hohe Dienst nichts als Dünst der Erden /
und

und müssen endlich wieder zu nichts werden. Vanitas vanitatum, & omnia vanitas: Alles entel / und wiederum entel / sprach Salomon / und mit ihm ein jeder gescheider Mann: Alle Dignität / Hoheit und Ansehen auf Erden / ist ganz entel / wie ein leerer Beutel.

So hat S. Sebastian abgefertigt den Kaiser Diocletian / als er starck an ihm gesetzt / ihn angehezt / er solte den Christlichen Glauben fahren lassen / und Dienst bey Hof annehmen: wann er nicht Bestehen hab zu Feld / als ein Generalissimus oder Kriegs-Präsident, so wolle er Ihn zu seinem Primo Minister bey Hof erklären. Hat er ihm eine solche Antwort für ein gutes tolle geben: Et hæc cuncta vanitas; und eben dieses alles ist ein lautere Eitelkeit; Stat fides Christi, cætera cuncta vanitas. Den Glauben an Christum erwähle Ich / deine Dienst begehre ich nicht: alle Hochheit / währet nur ein kurze Zeit; Christi Reich besteht in Ewigkeit.

Der Christlich Glaub ist Heiligkeit /
 Dein Dienst ist lauter Eitelkeit;
 Wie im Majo Rosenblätter /
 Im April das Sonnenwetter.
 Wer nur tracht nach Ehr und Geld /
 Alles was auf dieser Welt;
 Wann er solches hat erworben /
 Heisst es: niederg'legt und g'storben.

Der hoch steigt in die Höh zu der Ehr / der hat alsdann um eine grosse Sorge mehr / als er zuvor gehabt. Darum heisst es noch einmal: Nescitis, quid petatis. Was von denen Ehrgeizigen hier gesagt worden / das kan auch von den Geldgeizigen gesagt werden / das ist / von denen / die arm seynd / und wären gern reich. Sie bemühen sich Tag und Nacht / sie dringen undringen / und können doch nichts zusammen bringen; sie arbeiten / sie swant len /
 F können

können doch nichts erhandlen; sie beten und bitten/ kommt ihnen doch nichts in die Mitten; sie gehen fleißig in die Kirchen/ suchen und begehren/ können doch in nichts gewehren; Nescitis, quid petatis: Ihr wißt nicht/ was ihr begehrt/ drumw werdet ihr auch von Gott nicht erhört. Ihr vermeint/ es seye ein so glückselige Sach/ daß einen Gott reich mach: O nein! Man kan ihm dieses so gar nicht vergewissen/ drumw ist's nur eine läre Einbildung. Du sagst vielleicht/ daß Ehr und hohe Dienst Eitelkeit seyen/ das glaub ich: dann hohe Dienst und Lägel Wein/ die rinnen über Nacht aus. Zudem gibt es der Verstand/ daß Herren Dienst nicht bald ein Bestand/ es gibts die tägliche Erfahrung/ daß hohe Würden schwere Bürden/ und zu Zeiten harte Nuß. Es bekenns die Vernunft und der Willen/ daß sich die Hoffcut gern mit Eitelkeit füllen. Die fünf Sinne des Menschen spüren/ daß grosser Herren Gunst sey ein lärer blauer Dunst. Das Aug siehet es wohl/ das Ohr höret es wohl/ die Nasen schmecket es wol/ die Zungen verkostet es wol/ und die Hand greiffens/ das Dichten und Trachten nach Ansehen und Brachten/ sezen nur eitle Fausen/ und ein unbeständig's Sausen und Brausen/ so kein Bestand nie find/ sagt mancher/ die tägliche Erfahrung giebt's gar offte. Darumb begehre ich mir kein grosser Herr zu werden/ ich begehre nicht in Rath zu kommen/ ein anderer jagt/ ich begehre nicht hohes Ansehen/ oder einen fürnehmen Dienst. Dieses ist freylich Eitelkeit/ aber/ daß es ein lautere läre Einbildung seye/ reich seyn/ und daß es kein Glück seye/ einen Gewinn machen/ guten Progreß thun in seiner Handthierung: ein Keller voll Wein/ ein Kasten voll Brand/ ein Sack voll Geld: was ist besser auf der ganzen Welt? Nein/ mein Kind/ du betriegst dich: dann dieses alles hat gehabt Salomon der Weise und wol mehr als Cræsus der reiche. Er brachte so viel Silber zusammen/ so viel Centen als Kitzlingstein schwer zu Jerusalem waren. Ist das nicht viel? Ja: aber/ in his omnibus vidi vanitatem: und in allem diesem hab ich nichts anders gesehen und gefunden/ als Eitelkeit/ spricht Salomon/

mon. Sag du jetzt: habe ich Geld / so komm ich durch die Welt: Hab ich viel Geld / so wird man mir hold: Bin ich reich / so geht man mir mit der Leich / wie schon gemeldet: Bin ich aber arm / so heisst es allenthalben bey mir / daß Gott erbarm. Salomon sagt: Du bildest dir's nur ein: Hastu viel Gold / hastu viel feind / Mißgönner / Nachtrachten / Aufklauber / Beutelschneider zu fürchten. Geht man dir mit der Leich / so geschicht solches nicht dir zu gefallen / sondern deiner schönen hinterlassenen Wittib / da seynd bey der Leich mehr Buhler / als singende Schuler; als wie demselben Jüngling zu Naim; lese man nachdencklich den Text: Et turba Civitatis copiosa cum illa, nicht cum illo, Luc. 7. mit ihr / das ist / mit der reichen Wittib seynd sie gangen / nicht mit ihm. Er ist zwar wiederum vom Tod erwecket worden; wann er aber ihm eingebildet / er seye der / dem man mit der Leich gangen / so hat er sich geirrt: cum illa nicht cum illo: und ist ein lautere Einbildung. Also / wann ihm ein armer einbildet / Sonn und Mond / Baum und Garben werden sich alle vor ihm neigen / wann er nur reich wäre / als tri vom Joseph in Egnpten / der betriegt sich selber. Wann einer in ein Wasser schauet / wo ein Stecken darinn stecke / so vermernt er / der Stecken sey noch so lang / als er ist / und zu dem sey er gebogen / also / wann man ihn gerad machte / würde er um ein halbe Ellen länger seyn. Vanitas vanitatum. Ist alles ein lautere Einbildung / wie die Leut / so nie auf dem Meer gefahren / wann sie von weiten Städt sehen / vermeinen sie / man heisse sie allenthalben willkommen / das doch nicht ist / und die Städt bleiben alle an ihrem Ort still stehen. Wir bilden uns ein / es seye ein so köstlich Ding um das Reichthum haben; aber wir setzen falsche Brillen auf / wie jener / dem man Augengläser geben / die alles roth repräsentirt / und da er auf einen Baum gesehen / so voll Meyenkäfer gehangen / hat er ihm eingebildet / es seyen lauter gesottene Kroissen oder Altmühlische Krebs / und ein Rühhaut hat er für Danziger Preuschen Leder angesehen / und ein Fastentuch für Scharlach. Nicht anders geht es denen / die gern reich wären / und könnens nicht zu wegen bringen. Es geht ihnen wie

einen vollen Mann / der alles für doppelt ansieht / und wann er darzu kommt / so ist es gar nichts. Sie seynd wie die blinden Sodomiter / welche nach Wollust getrachtet / aber keine Thür können finden; so wären etliche gern aufin Kasten / woder güldene Waiz ligt / und können die Thür des Midæ nicht finden / welcher alles / was er angriff / kunte zu Gold machen. O wie wärest du so froh / wann du eine Hand mit Gold hättest. Geld ich hab dich lieb? Indessen wann du es auch hättest / sagt Salomon / so hättestu ein Hand voll Sand. Das beste Gold von Ophir ist aus dem Fluß Hevila kommen. Der Fluß Tagus führet auch Gold / aber ist lauter Sand: Vanitas vanitatum. Was wollen wir lang sagen? So viel hat es auf der Uhr geschlagen / nemlich / die Einbildung thut viel: Nach 12. schlägt es nur eins / dann wanns auf der Deutschen Uhr 12. geschlagen / so folgt hernach nur Eins. Es ist nicht / wie in Italia / wo auf 12. die Uhr 13. schlägt. Mein guter Teutscher / in Arabia hat es viel Beyrauch / wo die Kinder damit auf der Sassen spielen / als wie bey uns die Buben mit Marmel. Aber es ist ein lautere Einbildung / wann ein Knab mit seinem Marmel will reich werden. Er verspielt gemeiniglich mehr / als daß er gewinnt. Also geht es dir auch / du spannest dich selbst in den Karren / willst in Niederland fahren / willst Beyrauch und Mastix aus Arabia holen / das ist / du woltest halt nur gern reich werden: Ist ein lautere Einbildung. Es glaubt kein Mensch nicht / was die Einbildung thut / als die schwangere Weiber / welche ihre gewisse Appetit haben hernach aber / wann sie geböhren / da sehen sie allererst ihren Fehler an dem Muttermahl / welches ihre liebe Kinder hernach entgelten müssen: eins einen Roth-oder Rostkäfer auf der Nasen / das ander eine Spinnen auf dem Bäckel mit einer solchen deformität / daß sie nachgehends wohl müssen in ein Closter gehen / wo man die Gesichter verdeckt / daß sie wegen des Muttermahls / keine Heyrath können erhalten. Wo kommt dieses her? bloß allein von der Mutter Einbildung und Fürwitz: also geht es her mit denen / die gern reich wären; es ist ein lautere menschliche Einbildung / Fürwitz und läre

läre vanität. Die Menschen soll man zwar den unvernünfftigen Thieren nicht vergleichen; aber schau ein traumenden Hund an/wann er in der Einbildung ist/voraus ein Windspiel/als hätte er einen ansehnlichen Haasen vor seiner Nasen / wie er übelt/ wie er zappelt / wie er bellt und kallet / zu Zeiten springen sie auf / und lauffen mit dem Kopf im Schlaf an eine Wand / wann sie erwachen / vermeinen sie / als hätten schon den Haasen : ist kaum eine Katz/die etwan auch in der Stuben unterm Ofen ligt. Ja so gar die Mondsüchtigen bilden ihnen bey der Nacht so manche läre Sachen ein / daß einer ein ganzes Buch davon zu schreiben hätte. Nur allein will ich hie anfügen / was mir zu Augspurg begegnet/ als bey der Nacht ein Frauenzimmer-Cammer-Mensch bey dem Mondschein auf dem Weinmarckt/An. 1657. wo der grosse künstliche Brunnens steht / herunterwärts in dem vornehmen Gräflich-Zuggerischen Hauß / bey der Nacht aus dem Bett / wie eine erschaffene Eva / (so war ihr Nahm Inackend aufgestanden / und wie eine Katz auf allen Vieren / biß auf den Forsten des Dachs / so von Kupfer ist / hinauf geflättert / welches doch sonst das höchste Hauß (aus genommen das Rathhauß) in der Stadt wird seyn / hat sie ein andere Magd ersehen / und ihr mit ihrem Nahmen Eva zugeruffen / da ist das gute geschämig Mädel herunter gerumpeit / als wie eine mit Schrott getroffene Tauben : als ich zu beruffen / war sie ganz zerschmettert / den andern Tag ist sie wieder zu sich selbst kommen / aber nicht darvon kommen / doch vor ihrem Abschied bekennet / es seye ihr ganz lebhaft vorkommen / als lige oben auf dem Gipffel ein überzwercher Sack mit Geld / und den habe sie wollen holen. Ey so hol das Geld du schädliche Einbildung. Mein Kind / laß du fahren die schädliche Einbildung / daß du vermeinst / du wärest der glückseligste Mensch auf Erden / wenn dir ein Zwerchsack Geld künnte zu theil werden : vielleicht wär es nicht dein Heyl. Vergnüge dich derohalben mit dem Wenigen / das du hast / und gedencke : mit wenigem kommt man auch aus ; ein kleines Gütel macht ein gutes Mützel / und guts Geblütel. Ein mancher freuet sich lange Zeit auf ein groß Erbtheil; wanns darzu

kommt/ reißen sich die Freunde umbs Gut/wie zwey Hund um einen Kalbskopff/ und bekommt endlich der den wenigsten Theil/der vermeint / es gehöre ihm der Kalbskopff allein.

Jener Vatter liesse eine grosse Truhe voll Sand anschütten/ und legt einen Prügel mit einem Zettul darzu ; er gieng offft über die Truhe/die machte nur ein Schlüssel auf/ob zwar viel Schloßfer daran hiengen/und wann der Vatter über die Truhe gangen/hat er allemahl seine Söhne weggeschafft / daher sie die Einbildung gemacht / es müsse ein guter grosser Hund in dieser Truhe begraben ligen : Unterdessen haben sie dannoch ihren Vattern nicht destomehr aufgewart/ oder Guts gethan. Es waren 12. Brüder / wie des alten Patriarchen Jacobs / aber nicht einer aus ihnen ware der Ehren werth/das er hätte begehrt/das der Vatter auch bey ihme einmal einkehrt / sie waren meistens verheyraethet/gedachten / der Hund sey wohl verwahrt / er werde ihnen nicht entlauffen. Indessen hat der Vatter das Seine verzehret / und den Beutel nicht vermehrt / wie es hergeht / wann kein Mutter im Hauß/und man mit frembden Leuten muß hausen. Endlich/nach des Vatters Abschied / ist ein Leichpredigt gehalten worden / von dem darzu schon informirten Herrn Pfarzer/ von sorgfältigen Eltern und ungerathenen Kindern/ welches thema die Söhne nicht verstanden/bis die grosse Truhe aufgesperret/und erfunden worden/ das nicht ein Butschändel Geld darinnen / sondern lauter Schütt sand und ein grosser Prügel / das hieß dem Hund ein Prügel an bunden : bey dem Prügel war auf einem Zettul geschrieben mit diesen Worten :

Hier ist weiter nichts zu finden /
 Diß gehört den bösen Kinden /
 Anstatt des Gelds der bloße Sand /
 Und einen Prügel in die Hand.
 Ihr habt vermeint viel tausend Gulden /
 So ist es nur ein bloß Einbilden.

Ein

Ein Bruder hatte schon einem Brudern 500. fl. auf seinen Theil
in dieser Sand-Truben geliehen / aber nichts darvon bekom-
men:

Wie betrogen und erlogen
seynd der Menschen Sinnen /
Wann man die Hand in Beutl g'schobn /
ist kein Geld darinnen.
Also gehts in dieser Welt /
Der hat den Seckel / der ander das Geld.

Nicht dem sie vermeint / sondern dem sie kommt / führt die Braut
heim. Drum solle ein frommer Christ nicht den Reichthumben
nachtrachten / sondern dem frommen Leben / da ist kein Betrug
dahinder. Das Geld / wann mans bisweilen 3. oder 4. mal um-
kehrt / da findet man allererst den Fehler: entweder schaut das
Kupffer-Gesicht herfür / oder ist ein falsche Münz. Aber die Zu-
gung der patienz, Sanfftmuth und Demuth kanstu kecklich in
der Hand und Herken / das ist / speculative und practice, nicht
nur. 3. oder 4. sondern 30. oder 40. oder 400. mahl umkehren / so
wirstu jedesmahl ein gute Münz dabey finden: und je weniger
du den Reichthumben nachtrachtest des Leibs / je reicher bistu an
deiner Seelen / und wirst desto mehr Glück haben. Darffst mir
nicht glauben / wann du nicht gern willst / aber der Spruch des
weisen Manns gilt: Beatus vir, qui post aurum non abiit, nec
speravit in pecuniis & thesauris, Eccl. 31. Er sagt nicht / wie die
Weltfinder sagen: Beatus vir, qui habet multum Silbergeschirz:
Nein; sondern / qui post aurum non abiit, nec speravit in
pecunia & thesauris. Seelig ist der Mann / der dem Gold nicht
nachgegangen / wie ein geiziger Jüd / per mare, per terras, der über
Meer und Land reißt / nur daß er seinen Goldsack vermehr / und
fülle seine Hand mit güldenem Sand / und trachtet nicht nach eit-
lem Schatz. Wann ich die bewusste Historien von Schatzgrabern
solte wiederholen / hätte man genug zu lachen / bevorab von dem:
jeni-

jenigen / dem getraumet / er gehe in einen Baumgarten spaziren / und finde einen Schatz unter einem Nußbaum : weiln aber viel Nußbaum da waren / so hätte er gern einen Stein darzu gelegt / und weiln er keinen kunte finden / so thät er sich biegen / und legt seines Sinnes einen Stein dahin / wie die Kinder in der Wiegen. Basta! castratis omnia casta, ich mag es höfflichen Ohren teutscher nicht geben / damit der censor nicht finde contra bonos mores. Aber also werden die betrogen / die gern grosse Schatz und schätzbare Reichthumb erhalten thäten.

Man hatte auch viel Geld und Geschenck bey dem Isvero : wie es darzu kommt / wurde er gehenckt an liechten Galgen. Belisarius Kayfers Iustiniani Hofmeister hatte viel Gold ; man ware ihm darum bey Hof nicht desto hold / sondern neidig darum / und wurde endlich beyder Augen beraubt ; daß er auf der Strassen sitzen und wie ein Bettler um ein Pfennig schwitzen muste. Der Psalmist bekräftigt es gar wol / da er sagt : Dormierunt viri divitiarum somnum suum , & nihil invenerunt in manibus suis. Psalm. 75. Die gern reich wären / haben ihren Schlaf geschlafen / das ist / es hat ihnen getraumt von Geld und Gold in der Hand / wie dem Augspurger-Mädle vom Sack voll Geld auf dem Dach : aber als die Männer erwachten / so funden sie an statt Gold und Geld in der Hand nichts / als einen lären Staub und Sand. Der Prophet Esaias gibts noch besser / da er spricht : telas araneorum texuerunt : c. 59. Sie haben Spinnenweben gewebet. Mit was für Mühe und Arbeit / Grablen und Zaben weben die Spinnen ihr Gewebe ? Und wann sie es gewebt haben / mein / was erhaschen sie anders / als etwan ein Mucken / und zwar kein grosse Bremen oder Hummel / sondern nur kleine Essigmückenlein. Und was ist der Spinnen ihr Gewinn ? wann sie endlich noch so viel Mucken zusammen gefangen / so kommt die Ragd mit dem Besen / reißt sie herunter / und / wann sie sonst kein Schröcken-Gast ist / so tritt sie dieselbe gar mit Füßen. So geht es dem / welcher viel anspinnet und sich bemühet reich zu werden. Endlich kommt die Stund des Tods mit dem Besen oder Sensen daher / welche

welche nichts übersiehet/reisset sie zu Boden/und unterwirfft sie jedermans Füßen.

Glaubt dem bösen Bauren nicht/ der euch den Teuffel im Beutel will zeigen/ damit ihr nicht nach erkanntem Betrug bekennen müßt/ eben das seye der Teuffel/ daß nichts darinnen. Stecket keine falsche Brillen auf/ oder umgekehrte Perspectiv/ welche ein Sach nur von weiten zeigen/ wann man darzukommt/ ist es lari fari.

Lasst euch nicht betriegen von der Welt Glückshafen/ greiffet nicht hinein/ ihr findet sonst läre Zettul. Trauet dem höllischen Jäger nicht/ der euch gelbe Beer des Golds vorstellt; es seynd Leimspindeln darbey/ ihr möchtet die Flügel bedäcklen eurer Seeligkeit. Glaubet dem höllischen Fischer nicht/ er steckt euch das Keder an den Reichthumen; ist ein betrogener Angel/ bringt nichts/ als Elend und Mangel. Das Gold kan euch nicht helfen/ aber Gott: Die den HErrn fürchten/ werden keinen Mangel leiden/sagt der Psalmist III. Psalm. Bildet euch nicht ein/ es seye ein grosses Glück/ wann ihr besitzet multa dona; dann der Echo schreyet aus dem Wald/ ultra dona: Nachgüter/ welche in Himmel schreyen/ wie das Blut Abel/ weil es vielleicht ungerechtes Gut. Da rufft man dir nach/ quæ parasti. Echo arasti, du hast dich drum bemühet/ wie ein Wechsler und publican, & quæ peccasti, cujus erunt? Hast viel Guts gethan/ so trags davon/ sonst wird man dir nichts lassen. Ein Ackersmann bemühet sich mit seinem Pflug und Geschir in Schmutz und Hitz; wanns aber zum Schneiden kömmt/ hat ihm der Schauer und Hagel alles zusammen geklopfft/ wie ein Stockfisch/ da hat der Baur kein Traid/ sondern grosses Leid/ daß er sich also umsonst bemühet und gefrettet/ bevorab wann es im Feld und Weingarten einen reichen Segen versprochen/ und aber noch dasselbe Jahr auch noch über dieses Unglück der leidige Krieg auskommt/ und dem reichen Bauren eine ganze Corporalschafft ins Haus gelegt wird; da es heisst: Es hat der Baur ein Beutel voll Geld/und das Geld ist unser; wann der Krieg noch

S

. länger

länger währet/ist dem Baur den Beutel beschwert/ und das Geld
 ist unser. Ist wahr/ daß bißweilen auch der Reichthum Gottes
 Segen ist/ wie bey dem Abraham/ Jacob und David; an Got-
 tes Segen ist alles gelegen: aber Gottes Gaben kommen nicht
 durch Schinden und Schaben/ durch Wucher und Betrug/ son-
 dern durch ein Christliches Leben/ und eyferiges Gebet mit aufge-
 rechten unschuldigen Händen; sonst heist es/ wie gewonnen/
 also zerrunnen: und unrechts Gut/ gar selten nutzen thut. Das
 hat wohl erfahren jener Wein-Jud zu Amsterdam/ welcher mit
 den allerbesten Weinen gehandelt/ aber untreu/ dann er schüttete
 gar viel Wasser darunter. Darum hat es nachgehends gelautet:
 Wie gewonnen/ also zerrunnen. Sintemahlen/ als er über
 See fuhr/ und/ um Wein einzukauffen/ einen zimlichen Sackel
 von rothen Sathian-Leder bey sich voller Ducaten hatte/ und
 weiln das Wetter aus der See so günstig wäre/ daß einer sunge/
 der andere pffte/ der dritte eine Pfeiffen Toback ausblasete/ da
 nahm dieser Wirth seinen Beutel Ducaten/ und wolte das Geld
 wägen und zehlen; nachdem er solches gezehlt/ thät er alles fleis-
 sig in sein Schreiftäfelin verzeichnen; indessen flohe ein scharff-
 sehender Raub-Vogel daher schnell auf das Schiff zu/ vermei-
 nend der neben dem Wirth auf der Seiten stehende Beutel Geld/
 weiln er roth/ wäre ein Stück Fleisch/ und mit demselben Pfeil-
 schnell fort an das Gestad auf einen Baum sitzend. Als aber der
 Wirth ihme nachschreyete mit lauter Stimm: Es ist kein Stück
 Fleisch/ es ist ein Stück Geld: der Vogel aber seiner Gelegenheit
 pflegend/ ein Loch in Beutel bißte/ da fallen die schöne Ducaten
 nacheinander/ mit samt darauf erfolgenden Beutel herunter in
 das Wasser/ und schwimmete obenher. Die Schifflente fragten
 aus Schimpf den Wirth/ ob sie den Beutel sollen zufahren.
 Jedermann lachte/da sprach der Wirth aus grossen Unmuth/ sie
 sollen gleichwol ihres Wegs fortfahren; hab der Teuffel das
 Geld/ sa hab er den Beutel auch. So recht/ wie gewonnen/ also
 zerunnen: Er schüttete gar viel Wasser unter den Wein/ darum
 lehrte das Geld ins Wasser hinein.

Ich will mich aber nicht bey dergleichen Historien aufhalten/
 derer alle Calender voll seind/ auch nicht von dem Betrug des
 Teuffels reden/ welcher manchen Menschen betrogen durch das
 Geld/ indeme sie hernach Hofenscherben/ an statt des Gelds/ge-
 funden. Sonderu gesetzt/ lauter gute Rabler-und Fremdlicher
 Ducaten/ das seynd noch lange nicht die rechte Reichthum/ nach
 des guldnen Chrysofostomi Lehr/ sonderu ist alles ein gelbes
 Stroh und Spreuer/ so der Seelen nichts nuß. Die rechte Reich-
 thumb/ sagt dieser Heilige/ wie Christus sagt: Sammler euch
 Schätze die nicht vergehen/ die kein Dieb nicht nehmen/ oder
 kein Schatzgraber stehlen kan/ dieselbe seind nicht von Gold/ Sil-
 ber/ Geld/ Perl/ oder Edelgestein/ sondern Tugenden/ frommes
 Leben/ Glauben/ Liebe und Hoffnung/ Sanftmuth und Gedult/
 das seynd die beste Reichthumben. Der den Zeitlichen Reich-
 thumben nachtrachtet/ der ist denen Wassersüchtigen zu verglei-
 chen/ sie haben nie genug getruncken/ swann sie auch in das hellste
 Brunnenvasser wären versuncken; Quo plus sunt potæ, plus
 sitiuntur aquæ. Der dem Geldgeiz einmal sich ergibt/ je mehr er
 kan haben/ je mehr will er haben. Er ist ein Nimmersatt/ ärger/
 als ein Blut-Egel/ welcher selbst sich davon schraufft/ swann er
 genug saufft/ alsdann mag er nimmer; aber einer der gern Geld
 und Reichthum suchet/ hat nie genug.

Die Geldgeizigen seynd zu vergleichen den Bergknappen/
 welche alle ihr Müß und Arbeit anwenden/ daß sie Gold und
 Silber heraus graben/ und swann sie es haben/ so gehöret nichts
 ihnen zu: dann man bezahlt sie oft nur mit Kupffer/ wie zu Ve-
 nedig mit Gold/ aber nicht mit Gold. Die Limoni und Citroni
 werden genennt poma aurea, weil sie dem Gold gleich sehen: sie
 seynd drum kein Gold. Ein Esel trägt viel dergleichen aus dem
 Welschland/ wie auch den besten Wein Muscat/ Traminer/ Feld-
 liner/ Proseccer/ Lachrymæ Christi, vin di Neapel, di Canea,
 und dergleichen Sachen/ auch das beste Meer Genäschl/ Quatern/
 Granzibari, Sartellen/ und so fortan: er aber isset nichts dar-
 von und trincket nichts davon. Also der Geizige/ nachdem er zus-
 samt-

sammen getragen allerhand Wahren: hat Geld / Wein / Traid /
 Timmen und Schaff / so heisst es: Leg dich nieder und schlaff / als
 wie der Pfarrer von Ober-Ehlingen: umbsonst bemühestu dich
 umb Reichthumb / dann es ist nichts dein; als daß du issest und
 trinckest / stirbst und stinckst. Sage mir offenherzig an / wann
 Freund zu dir kämen / und warteten dir fleissig auf. Du aber fra-
 gest sie / warumb wartet ihr mir so fleissig auf? sie antworten /
 wegen deines Dieners: dann du hast einen Diener / der ist uns so
 angenehm / daß wir dir aufwarten wegen seiner. Wäre es eine
 Ehr? mit nichten. Nun solte das Feld des Menschen Diener
 seyn / und nicht sein Herr. Was ist dir für ein Ehr / daß man
 dir aufwartet wegen deines Gelds? Du bist wie ein Rosenstock.
 Der Rosenstock hat Dörner und Rosen; die dich erben / bekom-
 men die Rosen / dir bleiben die Dörner. Quæ congregasti
 cujus erunc? Wer in der Flucht ist / den kan man so leichtlich
 nicht erhaschen und halten; aber der mit Geld beladen und vielen
 Kleidern angethan / den können die Banditen und Mörder leicht
 halten und fangen. In diesem Leben / quasi in via fumus,
 sagt der grosse Kirchenlehrer: & viam nostram latrunculi ob-
 sident Dæmones; wir wandern auf dieser Welt wie in einem
 Wald / da es viel Banditen / Mörder und Räuber gibt / die gern
 unsere Seelen rauben und stehlen wollten: wann wir uns bela-
 den mit Geld und Gut / so können wir ihnen so leicht nicht ent-
 gehen.

Der Vatter nimmt dem Kind das Messer aus der Hand /
 daß es sich nicht verlese. Wer zweifelt / daß Gott dir deswegen
 keinen Reichthum lästet / damit du dein Seel dardurch nicht ver-
 lehest: sed pauci capiunt verbum hoc. Es ist ein mancher Kauff-
 mann auf dem Meer zu Grund gangen. Warum? er hat das
 Schiff mit Wahren überladen: hätte er sich mit wenigen ver-
 güngen lassen / so wäre er und seine Wahren darvon kommen.
 So gehts auch manchem / wann er seine Büchsen mit Pulver
 und Bley überladet / zerspringt in einem Schuß die Büchsen / daß
 Bley und Pulver und er selber beyammen bleibt.

Wer

Wer sein Capital auf Gewinn auslegt / der hat ein leere Truhen zu Haus: aber ein grossen Gewinn daraus. Lasse Gott walten; hast du ein leere Truhen zu Haus / gedencke auf dein Capital: Quærite Primum regnum Dei, & cætera omnia adjicientur vobis. Such vor allen Gottes Reich / Gott wird dir Capital / Interesse und Zins darvon geben.

Wann ein König ein gaüzes Haus und Pallast voller Kleinodien hätte / und nur 2. Schlüssel darzu / einer von Gold / der ander von Eisen / welchen woltest du von beeden Schlüssel; vielleicht nähmest du den güldnen? dann die Cammer-Herrn seynd die fürnehmsten / die des güldnen Schlüssels fähig werden? Ist weit gefehlt bey unsern Herrn / der im Himmel ist. Die den güldenen Schlüssel auf dieser Welt tragen / in Reichthum / Gut und Geld / derselbe Schlüssel sperit nicht auf. Die aber den eisernen Schlüssel haben / Armuth und patienz, die können das conclave zu den Kleinodien aufschliessen.

Nicht desto wegen führe ich sothane Gleichnissen und Discurs / als wolte ich aus einem jeden ehrlichen Bürger einen Capuciner / oder gar einen Steigbettler ziegeln / Nein; sondern nur allein die Spruch Christi mantenern: Nolite vobis thesaurizare thesauros super terram, und Difficilius est camelum per foramen acus intrare, quam divitem introire in regnum DEI. Daß man nicht einen Schatz solle auf Erden sammeln / als wann man wolte ewig hie leben / keinem Armen nichts geben / kein Hülf den Seelen ins Fegfeuer schicken: sondern mit Verstand und Gebühr / daß man nicht alle Sorg auf dem Leib soll anwenden / und nichts der Seelen: daß man nicht solle vor allen Dingen Gold suchen / sondern GOTT: Quærite primum regnum DEI. Sucht vor allen Dingen das Reich Gottes / damit ihr reich seyet in seinem Reich am frommen Leben und Tugenden / welches die ewigbleibende Güter seynd. Divitiæ si affluant, nolite cor apponere. Wann euch die Reichthumben von oben herab fließen / wie das Hönig aus den hohlen Bäumen in Littau und Polen / so sollt ihr nicht das Herh hinleiten / sondern den Mund / und gleichsam dar-

von lecken nach Nothdurfft wie die Wucken: wann sie gar dar-
ein fliehen / so verderben sie und seynd des Tods.

Daß du sagest / alle Mühe und Fleiß habest angewandt / ein
Stückel Brod zu gewinnen / könnest doch nichts erringen / und
heisse alle weil: Joannes in eodem; als wie ein Mühlrad / das
den ganzen Tag umblaufft und nie fenret: auf den Abend hat
es so viel wie zu Morgen / und kommt nicht ein Schritt weiter:
Höre aber / wie geht es zu in einer Brunst: wann dein Nachbar
sihet / daß die Flamme schon an dein Haus schlägt / so thut er es
aus guter / und keiner bösen Meinung / wann er dir ansangt an
deinem Haus Holz und Schindel: Tächer wegzubrechen; er ver-
meint es nicht zum Bösen / sondern zu Gutem / damit das Feuer
nicht weiter komme / damit außs wenigst das übrige erhalten
werde? Daß dir Gott nicht mehrers Geld bescheret / sondern
noch von den Deinigen mehrers wegnimmt / weiß er wol / daß
die Begierden dieser Welt ein Feuer ist / welches / je weiters umb
sich frisset / je größeren Schaden verursacht dasselbe. Damit de-
rowegen dein Seel außs wenigst erhalten werde / läßt er die Flam-
men des Geizes nicht weiter um sich fressen / und entziehet die /
was etwan der Seelen schädlich seyn möchte. So lang hast du die
Versicherung deiner Seeligkeit / so lang du die Wurzel alles U-
bels in deinem Herzen nicht läßt einwurkzen / welches die Geld-
geizigkeit ist / wieder H. Apostel Paulus sagt / und es die Erfahr-
nuß giebt;

Quò plus sunt pota, plus sitiuntur aqua.

Dann der Geizige will immer mehr haben / je mehr er hat. Er
ist wie ein unersättlicher Hund / der alle Brocken auffangt / so
ihm von der Tassel ins Maul geworffen werden: er nimmt ihm
kaum Zeit / daß ers mit den Zähnen zerbeißt / die ihm doch desto we-
gen gewachsen; sondern er schluckts nur begierig / daß er gleich-
sam dran erstücken möchte; begehrt aber gleich wider etwas
mehr; also der Geizige schauet nur daß er immerzu einschleibt /
denckt

denckt aber nie daran / daß er Gott und den Armen etwas das von ausgabe.

Die zween Heilige Männer / S. Dominicus und Franciscus, hätten niemaln so viel Seelen dem Himmel gewonnen / wann sie nicht die heilsame Lehr hätten in die ganze Welt ausgebreitt / und so wol speculative als practice die Jugend unterwiesen / daß es viel nutzlicher seye der Seelen / auf dieser Welt / dem Leibe nach / arm seyn / damit man könne der Seelen nach / reich seyn. Welches / obs zwar die blinde Welt nicht fassen kan / dennoch ein schönes Lehrstück ist aus der Schul Jesu Christi.

Sehe du derowegen zu friden mit dem / was du hast : wärest du gern reich auf der Welt / und kanst es nicht seyn / so nimme das verguldte Billul der lieben Gedult ein.

Das Vierdte Recept.

Für die Jenige / die in grosser Trübsal und Bekümmernus ihr Leben zubringen / und wissen sich nicht zu trösten.

Trübsal / Angstnus und Bekümmernus seynd zwar drey harte Nus mit sehr bitteren Schalen / niemand hat lust eine Nus aufzubeissen / wann sie noch in grünen Schalen ist / eben so unfreundlich und bitter-handig kommt dem Herzen vor Betrübnuß und Bekümmernus. Man pflegt zwar aus Schertz zu fragen: Was ist bitterer als Gall / und süßer als Hönig? Und das ist eben nichts anders als eine grüne Nus in der Schalen / welche wie Gallen und Entian bitter ist / herentgegen hat die Nus inwendig einen Kern / süß wie Mandelkern und Hönig.

Betrübnuß und Bekümmernus des Gemüths haben zwar äußerlich anzusehen eine bittere Schalen wie Entian, aber inwendig einen süßen Kern / der alles bitteres wegnehmen kan / daß heist